

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 9

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Uaufhaltsamer noch als vorzeiten die Beulenpest verbreitet sich die epidemische Glotzomanie über den Erdball. Nach der Verkabelungswelle, die die Empfangsmöglichkeiten vervielfacht hat, pilzen nun in manchen Ländern private Sendeanstalten aus dem Boden, und demnächst wird der Fernsehgenuss von den Satelliten auf uns alle herniederprasseln. Und für das Überbrücken der wenigen unbeflimmerten Stunden sorgen die Videokassetten, die vom Porno bis zum Edelkitsch den Markt überschwemmen.

Der Unterhaltungsindustrie ist es jedoch gelungen, selbst in diesen Markt mit massivsten Werbekeilen noch eine breite Lücke zu schlagen und ungescheut in dieselbe hineinzuspringen. Die Videospiele für den Hausgebrauch am Bildschirm läppern sich in Amerika zu Milliardenumsätzen zusammen, und ein Ende dieses Booms ist nicht abzusehen.

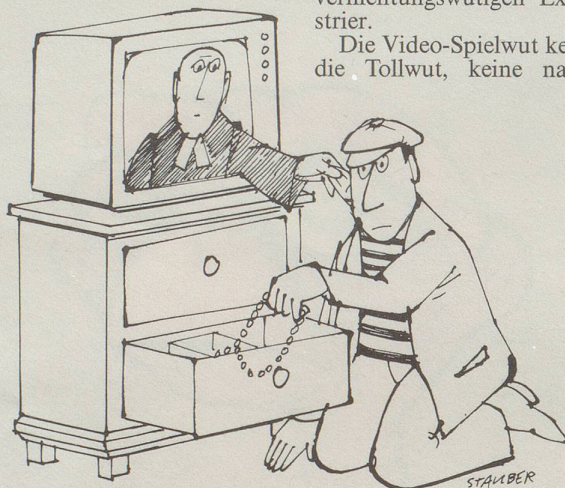
Da müssen die Videospiele

Videotenspiele

beispielsweise einer elektronischen Tarzan-Ausgeburt behilflich sein, sich an einer Lianen-Longe über klaffende Schluchten und Krokodilsrachen zu schwingen oder mit einem Bauern gegen

gierige Nagetiere zu kämpfen, die ihm ständig seine Rüben wegfressen; fortgeschrittenere Kindsköpfe bis zum Greisenalter kämpfen dagegen im Universum gegen die immerzu mord- und vernichtungswütigen Extraterrestrier.

Die Video-Spielwut kennt, wie die Tollwut, keine nationalen



Grenzen: sie hat dieser Tage auch die grosse Spielwarenmesse in Nürnberg voll erfasst. Die Monitoren, aus denen es ohne Unterlass pffft, heulte, klapperte, trillerte, zischte, schepperte, zwitscherte, krachte und schoss, zogen wie Magneten die jungen und alten Besucher an, die die von Spielerhand manipulierten intergalaktischen Raketen und Ufos oder die auf Autobahnen in Gegenrichtung rasenden Geisterfahrer mit wohligen Schauern begafften. Dieser elektronische Zeitvertreib ist nicht zuletzt deshalb so beliebt, weil er weder Phantasie noch wohlüberlegte Spielzüge, sondern bloss ein impulsives Reagieren erfordert.

Die Fachwelt zweifelt jedenfalls nicht daran, dass die Videospiele auch die Alte Welt erobern werden. Dank dieser Bereicherung wird – o grosse Neuzeit! – das Bildröhrenvolk endlich imstande sein, die gesamte Freizeit, so sehr sie sich auch immer vermehren wird, vor der Scheibe zu verglotzen. *Telespalter*

«Wie kann man in kurzer Zeit zu einem kleinen Vermögen kommen?» – «Geben Sie einem Anlageberater ein grosses Vermögen ...»

«Sie fliegen 1. Klasse mit der Swissair, Herr Keller? Bei Ihrer Finanzlage?» – «Ich muss, in der 2. Klasse treffe ich meine Gläubiger.»

Unwahre Tatsachen

● Im Anschluss an das brisante Urteil des Bundesgerichts, welches unter Verweis auf den Artikel 210 des Strafgesetzbuches eine Dirne für schuldig befand, die im Welschland über Inserate der einschlägig bekannten Presse um Kundschaft geworben hatte, fürchten zahlreiche Zeitungsverleger in der Schweiz, damit sei ein Präzedenzfall geschaffen, der geeignet erscheine, ihnen das zurzeit ohnehin nicht gerade bestens florierende Annoncengeschäft zu verderben. Wenn das Beispiel Schule mache, behaupten sie, könnten über kurz oder lang sämtliche Inserate für Massagesalons und Eros-Studios unter dem Vorwand verboten werden, dass sie der Prostitution Vorschub leisteten, was für die freie Presse natürlich vollkommen absurd wäre.

● Das Zürcher Theater am Neumarkt, das für die Premiere seiner Rockoper «Fahrenheit 451» alte Bücher für eine Original-Bücherverbrennung auf der Bühne suchte, erfuhr ganz unerwartet solidarische Unterstützung von seiten begeisterter Mittelschüler, die

zu diesem Anlass bereitwillig ihre Schulbücher hergeben wollen.

● Im Namen der kantonalen Ausgleichskasse wurde dieser Tage in Neuenburg der 30000 Arbeitslose im Stadthaus herzlich willkommen geheissen. Der Geehrte konnte neben den Glückwünschen der Behördenvertreter eine goldene Stempeluhr als Souvenir in Empfang nehmen.

● Bei der kürzlich im Zürcher Kantonsrat durchgeführten Debatte, ob man die Polizei für künftige Zusammenstösse mit Demonstranten besser mit Gummigeschossen oder mit Schlagstöcken ausrüsten solle, gerieten sich die Ratsherren derart in die Haare, dass sie in der Schlussabstimmung den Antrag billigten, Handgreiflichkeiten könnten am besten unter Verwendung von Schusswaffen geschlichtet werden.

● Endlich gelüftet scheint das lange Zeit strengstens gehütete Geheimnis der Herstellung von Knäckebrot. Wie uns ein Gewährsmann versicherte, füllen schwedische Langläufer vor dem Start zum Wasa-Lauf ihre Schuheinlagen mit einer Schicht heissem Brotteig aus, der ihnen auf

der Strecke als Wegzehrung dient oder allenfalls am Ziel als flach gewellte Scheibe von bekannt guter Bekömmlichkeit in den Handel gelangt.

● Im Anschluss an seine bei der Vorstellung der Wahlplattform getroffene Bemerkung, der Landesring wolle sich unter keinen Umständen als «grüne Partei» abstempeln lassen, stellt Parteipräsident Walter Biel am nächsten LdU-Parteitag den Antrag, die grüne Parteifarbe zu ändern, um möglichst keine Verwechslung aufkommen zu lassen.

● Obwohl das Europäische Parlament in Strassburg einen Antrag britischer Konservativer verworfen hat, demzufolge das Mästen von Gänsen zur Herstellung von Gänseleber als eine unmenschliche Art von Tierzucht zu verbieten sei, war sich die Mehrheit des Hauses darin einig, dass das Stopfen von Politikerbäu-

chen mit Gänseleberpasteten an Empfängen und repräsentativen Anlässen eine der brutalsten Formen der Meinungsbeeinflussung in den parlamentarischen Demokratien darstelle und wegen des damit verbundenen hohen Herzinfarkttrisikos untersagt werden sollte.

● Der Internationale Skiverband (FIS) ist an seiner letzten Sitzung in Nairobi zum Schluss gekommen, in der nächsten Wintersaison statt FIS-Punkten nur noch Silva- und Mondo-Punkte an die Rennläufer zu vergeben.

● Die Internationale Menschenrechtskommission hat den Schweizer Bundesrat des Verschwindenlassens unliebsamer Personen beschuldigt. In einem Schreiben wird die Regierung in Bern aufgefordert, den in der Versenkung verschwundenen Preisüberwacher unverzüglich freizugeben. Die Hauptinitiantin Monika Weber hat bereits nachdrücklich versichert, sie werde keineswegs dulden, dass der Preisüberwacher bereits zur Totgeburt erklärt werde, bevor er überhaupt das Licht der Welt erblickt habe, und nicht eher ruhen, bis der Monsieur Prix à tout prix seines Amtes walte. *Karo*